

Israel im Streit der Meinungen

Eric Gujer gibt in seinem Leitartikel (NZZ 3. 8. 13) den Europäern die zynische Empfehlung, Israel als «Partner wieder ernster zu nehmen und dem Palästinakonflikt nur die Bedeutung zuzumessen, die ihm wirklich zukommt». Schliesslich sei Israel ein «Hort der Stabilität», ein Rechtsstaat und eine funktionierende Demokratie. Mit diesen Äusserungen macht sich der Auslandchef der NZZ zum unverhohlenen Sprecher der rücksichtslosen Machtpolitik der israelischen Regierung. Kleingeredet und gerechtfertigt werden soll also der Mauerbau. Geschwiegen werden soll über die ständige Völkerrechtsverletzung der Siedlungspolitik und des Landraubs. Empfohlen wird uns, die tägliche Unmenschlichkeit der Vertreibung von Palästinensern zu ignorieren. Und generös darüber hinwegsehen sollen wir, dass Israels Demokratie eine Apartheid-Demokratie ist, und dass die Gesetze seines Rechtsstaats einen Teil der Bevölkerung massiv diskriminieren.

Wolf Linder, Bern

Der Leitartikel «Der Aufruhr der anderen» hat in Israel viel Aufmerksamkeit gefunden. Dennoch bin ich ob der an den Tag gelegten realistischeren Einschätzung der Situation in und rund um Israel etwas verunsichert. Ist der Artikel Wegweiser für eine differenziertere Nahostberichterstattung in der NZZ? Ich würde mich sehr freuen, wenn die NZZ mit diesem Artikel zur Besinnung auf ihre traditionellen journalistischen Werte für den zurzeit alles andere als frühlingshaften Nahen Osten zurückgefunden hätte. Dazu gehören: die sorgfältige Analyse der Situation, die Differenziertheit in der Berichterstattung und vor lauter Bäumen den Wald nicht aus den Augen zu verlieren. Das sind die Eckpfeiler, welche die NZZ nicht von ungefähr zu einem meinungsführenden Weltblatt gemacht haben.

*Jacques Korolnyk, Netanya (Israel)
Präsident der Gesellschaft Israel-Schweiz*

Nach 65 Jahren israelischer Lügen und Betrügereien gibt es noch immer solche, die es noch nicht wahrhaben wol-

len, dass sehr viele Menschen (vor allem frühere Israel-freunde) nun die Wahrheit sehen und sich nicht mehr betrügen lassen. Diese Menschen sehen, dass es nicht die Suche nach Sicherheit ist, die die Israeli nach Palästina getrieben hat, sondern die böse Absicht, ein fremdes Land zu besitzen und dessen Volk zu vertreiben. Heute, nach so vielen Jahren der Besetzung, sieht jeder (und viele lehnen es ab), dass Israel nichts anderes als eine Unterdrückungsmacht mit einem Apartheidsystem ist. Bischof Tutu selber sagte, es sei sogar viel schlimmer als das, was in Südafrika herrschte. Wachen Sie auf, Herr Gujer. Dank der rassistischen Politik Israels glauben solche Lügen heute nur noch die wenigsten. Übrigens: Die «Mafia» ist viel stabiler als Israel.

Ahmed Afifi, Zürich

Seit Jahrzehnten lese ich die NZZ täglich und, wenn nicht immer mit Vergnügen, so doch meist mit grossem Gewinn. Selten habe ich mich jedoch so enerviert und grundlegende Bedenken der Zeitung gegenüber verspürt wie bei der Lektüre des Textes von Eric Gujer, der Israel blauäugig als Hort der Stabilität im Nahen Osten präsentiert. Ich mag hier gar nicht rechten und argumentieren. Wer so schreibt wie Eric Gujer, hat sich in einem polarisierten Themenfeld festgelegt, nimmt Partei, sieht die Probleme ausschliesslich bei «den andern». Solche Meinungen sind in einer liberalen Welt zu tolerieren. Objektiv ist aber festzuhalten: Der Artikel nimmt eine Komplexitätsreduktion vor, die nur mit mangelnder Sachkenntnis oder polemischer Absicht erklärt werden kann - beides nicht eben vorteilhaft.

Hans-Peter Müller, Uitikon

Realismus lässt ein Scheitern der israelisch-palästinensischen Verhandlungen erwarten. Denn nicht Frieden ist das Ziel von Fatah und Hamas, sondern den jüdischen Staat auszulöschen. Deshalb hatte Arafat Baraks Angebot zurückgewiesen, nicht aus irgendwelcher Kraftlosigkeit. Aus Prinzip hatten die Araber auch den Unteilungsplan von 1947 abgelehnt, weil es kein Israel geben darf. Es ist Abbas, der pragmatisch mit dem Ja des ig-

noranten Westens Maximalforderungen anstrebt. Abbas offeriert nichts, gar nichts. Die Bringschuld wird immer Israel aufgebürdet. Der Leser vergisst, dass das eigentliche, den Juden heiligste Jerusalem im Osten liegt. Gemäss internationalem Recht gehört ganz Jerusalem zu Israel. Was hat Israel die Räumung Gazas gebracht? Über zehntausend Raketen! Ob diese Raketen «nur» eine Plage sind? Man frage die dortigen, traumatisierten Kinder. Nie ist von den rund 800 000 Juden die Rede, die von 1948 bis 1951 aus muslimischen Ländern flüchteten und dabei Privatland zurückliessen, das dem Vierfachen der Fläche Israels entspricht.

Hanspeter Büchi, Stäfa

Es befremdet mich, solch einen Artikel in der NZZ auf der Titelseite zu lesen. Ich dachte, dass solche einseitige Artikel über das Thema Israel - Palästina passé sind, weil die ganze Welt die wahre Geschichte des Leidens des palästinensischen Volkes kennt. Zur Erinnerung: Die Unstabilität in der arabischen Welt wurde und wird durch Israel geschürt, seien es die Golfkriege, der Libanonkrieg, die andauernde Besetzung des Westjordanlands und früher Gazas, die Trennungsmauer, die Siedlungspolitik, die Missachtung internationalen Rechts, die Missachtung von Menschenrechten und Genfer Konvention. Die Israeli wollen gar nicht mit den Palästinensern verhandeln, sie geben sich nur einmal mehr den Anschein. Sie diktieren, wie immer, ihre Bedingungen. So weigern sie sich beispielsweise, über das von ihnen verursachte Flüchtlingsproblem zu reden, und machen so eine wahrhaftige Lösung von allem Anfang an zunichte.

Frida Roser, Kloten

Vielen Dank für die ausgewogene Berichterstattung zu den laufenden Friedensverhandlungen Palästina - Israel. Auch Israel ist sehr daran interessiert, mit seinen Nachbarn in Frieden zu leben. Ehrliche Information über die Lage im Nahen Osten tut not.

Hans-Ulrich Gasser, Beringen